



*Bikult radelt in  
 die Vergangenheit !*

*30. April 2011*

36 Radler und Radlerinnen starteten um 10<sup>00</sup> Uhr unter dem

Motto „Vorwärts in die Vergangenheit“ zu einer Radtour rund um Belm. Noch mit voller Kraft ging es zunächst vom Tie über den Astruper Weg zur Mergelkuhle. Früher waren hier die „Hammerspechte“ oft zu Gast, um nach Fossilien zu suchen. Inzwischen ist es verboten die Grube weiter auszubeuten. Denn der Mergel, Verwitterungsreste verschiedener Gesteinsschichten aus der Zeit als hier im Tertiär Meeresküste war, wurde von den Bauern früher als natürlicher Mineraldünger genutzt. Wenn ein Acker „ausgelaugt“ ist, spricht man auch davon, dass er ausgemergelt ist. Von der Mergelkuhle aus ging es ein kurzes Stück an der B 51 entlang über die Dorfstraße nach Vehrte zur Schwarzkreidegrube. Kreide findet man dort nicht, sondern



**Schwarzkreidegrube in Icker**

ein schwarzes Tongestein. Dieses ist vor knapp 180 Millionen Jahren (in der unteren Jura-Zeit) aus



tonigem Faulschlamm auf dem **Mergelkuhle** Meeresboden entstanden. Die Umwandlung in eine Kohlenstoff angereicherte Schicht erfolgte, einige Millionen Jahre später, durch Erhitzung. Im Raum von Bramsche kam es beinahe zu einem

Vulkanausbruch. Eine Magma-Blase schob sich nach oben, blieb dann aber „stecken“, bevor es zum Ausbruch kam (Bramscher Pluton). Die Hitze reichte aus, um die über ihr liegenden Schichten soweit zu erhitzen, dass die öligen Substanzen der verdichteten Faulschlammsschicht, des Tongesteins, zum Teil in reinen Kohlenstoff umgewandelt wurden. Fein gemahlen wurde das mit Kohlenstoff angereicherte Tongestein zur Herstellung von Farben und Schuhcreme genutzt.

Nur ein paar Hundert Meter weiter, und wir haben einen Zeitsprung vom Jura (Schwarzkreidegrube) zum Quartär (Steingräber) von rund 200 Mill. Jahren gemacht, sind aber immer noch 2 Millionen Jahre vor der heutigen Zeit. Wie ist das möglich? Was einst schön geschichtet übereinander lag, wurde durch die gewaltigen Kräfte im Erdinneren aufgestellt und liegt in quasi schräggestellten Schichten hintereinander. Deshalb liegt des „Teufels Backofen“, ein Steingrab, so nahe bei der Schwarzkreidegrube.

„Teufels Backofen“ ist ein unvollständiges Steingrab, bei dem nur wenige der Trag- und Decksteine noch in ihrer ursprünglichen Position liegen. Schon nach kurzer Fahrt statteten wir auch dem Süntelstein einen Besuch ab. Er gehört zu den zahlreichen Findlingen in unserem Raum, die aus der mittleren der drei Eiszeiten ( 8.000 v. Chr.) stammen dürften. Aufgrund seines Aussehens ranken sich bis heute Sagen um diesen „Teufelsstein“, der auch als „Sonnenstein“ bezeichnet wurde. Der Name „Süntelstein“ soll sich dagegen ganz nüchtern von der früheren Bezeichnung des Wiehengebirges als „Süntel“ ableiten.



„Teufels Backofen“



Rapsfeld bei Vehrte

Nach dieser Teufelei ging es über den Wittekindsweg und Farnbrink über die Lechtinger Str. durch die Aue der Nette in den Ortskern von Icker. Nur ein Blick im Vorbeifahren war uns auf die Kirche „Schmerzhaftige Mutter“ im neubarocken Baustil vergönnt. Parallel zur Lechtinger Str. radelten wir in Richtung Rulle. Im Gasthof Nieporte galt es, neue Kräfte bei schmackhaftem Essen und einem kühlen Getränk zu sammeln.

Gut gestärkt ging es über den Gruthügel zu den Östringer Steinen und vom Süden her in den Teil des Nettetals, der sich in das umliegende Gestein tief eingeschnitten hat. Die Fahrt führte an „Knollmeyers Mühle“ vorbei auf die Kuppe einer Anhöhe, die uns den Blick auf die „Ruller Flut“ bis hinüber zum Wiehengebirge freigab.



Steinbruch „Ruller Loh“

Unser nächstes Ziel erreichten wir auf holprigem Pfad bergan, den Steinbruch „Ruller Loh“. Hier wurde der typische gelbe Stein für die Häuser in der Gegend gebrochen. Das Gestein entstand durch Ausfällung bei Verdunstung des Meerwassers in der „Muschelkalk-Zeit“ vor ca. 240 Mill. Jahren. Das Wiehengebirge gab es zu dieser Zeit noch nicht. Als dieses aufgefaltet wurde, entstand auch die Schrägstellung der Kalksteinschichten in diesem Steinbruch.

Dieses interessante Phänomen der Schrägstellung der Erdschichten konnte man auf unserem Weg zum Icker Loch auf der linken Seite auf einer großen Ackerfläche erkennen. Besonders bei Sonnenschein zeigen sich die Verwitterung des jüngeren gelben Kalksandsteins und die des älteren rötlichen Bundsandsteins im Acker.

Das „Icker Loch“ heute ein unscheinbarer „Tümpel“ am Wegesrand, doch als dieses Loch entstand, führte es doch zu Aufregung, dieweil „*da ein Stück Erde unvermuthet untergehet und an deren Statt Wasser dahin zu stehen kommt*“.

Das Niedersächsische Becken ist innerhalb seiner Entstehung mehrfach überflutet gewesen. Die Sedimentgesteine haben zu Salz- und Anhydritlagern geführt, die durch Grundwasser aufgelöst werden können. Dabei entstehen dann Hohlräume, die bei



**Grenzschrift zwischen Kalksandstein und Buntsandstein**  
entsprechender Belastung durch das Obergestein, wie am „Icker Loch“ am 22. April 1782 geschehen, einstürzen können, es kommt zum „Erdfall“.

Mit müden Beinen und angereichert durch erdgeschichtliche Informationen durch Herrn Hachmeister, der uns durch das Belmer Umland führte, erreichten wir nach ca. 37 km gegen 16 Uhr wieder Belm.



KMM